

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 62 (1979)
Heft: 10

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 10 62. Jahrgang
Oktober 1979

Das Volk hat sich getäuscht...

Bei der Abstimmung vom 4. Dezember 1977 über die kantonal-zürcherische Volksinitiative betreffend Trennung von Staat und Kirche hätte das Ergebnis bestimmt anders gelautet, wenn das Volk nicht einem schwerwiegenden Irrtum zum Opfer gefallen wäre. Man hörte immer wieder, die Kirche erfülle eben doch wichtige soziale Funktionen, sie nehme dem Staat auf weite Strecken soziale Aufgaben ab. Diese Überlegung war für das Abstimmungsergebnis ausschlaggebend. Dabei ist diese Annahme **eine fatale Fehlvorstellung** und zwar aus verschiedenen Gründen:

Fürs erste ist die Kirche **von Haus aus keine soziale Institution**. Die Vorstellung von der Kirche als einem Sozialamt steht in absolutem Widerspruch zum Evangelium, zur Lehre der Kirchenväter und zum ständigen Selbstverständnis der Kirche. Wenn die Kirche heute in den Sozialsektor ausweicht, so wird sie damit sich selber untreu, und sie tut dies nur, weil ihre Pfarrer sich in den bisherigen Funktionen nicht mehr wohl fühlen, da die Mehrheit des Volkes die angestammten Funktionen nicht mehr ernst nimmt und geringschätzt. In der Kirche selber ist denn auch eine scharfe Gegnerschaft gegen die Abwendung vom Sakralen und Kerygmatischen und die Hinwendung zum Diesseitig-Sozialen und zum politischen Engagement entstanden. Gegen diese Tendenz, die angestammte Aufgabe zu verleugnen und sich einer ganz anderen, neuen, zuzuwenden, hat sich zum Beispiel Papst Johannes Paul II. in Mexiko ausgesprochen. Und im

protestantischen Lager erklärte beispielsweise Dekan Hennig, die Veränderung der sozialen Verhältnisse werde im Evangelium mit keinem Worte erwähnt; im Gegenteil, die Jünger Jesu seien immer wieder ermahnt worden, die Verhältnisse dieser Welt zu erdulden (Zeitschrift «Freies Christentum», 1977, S. 74). Das neue Testament geht deutlich davon aus, dass die Armen arm und die Reichen reich bleiben, dass ein Sklave Sklave bleiben und dass die Frauen ihren Män-

stor Hennig kann nicht ernsthaft widersprochen werden, wenn sie — von der einzigen Grundlage ihrer Religion aus gesehen — festhalten, die Aufgabe der Kirche sei nicht ein Sozialdienst, sondern die Verkündigung sowie die Spendung der Sakramente und der Gottesdienst (Kult). Den Armen soll ja nach dem Evangelium nicht eine materielle Besserstellung, sondern «das Evangelium» (die Aussicht auf den Himmel) verkündet werden.

Entsprechend sind denn auch die sozialen Verhältnisse in den Ländern, in denen die Kirche die Macht in der Hand hat, miserabel (man denke an Südamerika, Spanien, Italien; auch in der Schweiz sind die katholischen Kantone durchwegs die ärmsten Kantone mit den schwersten Soziallasten).

Oder erinnern wir uns an die Zustände im Mittelalter, als die Kirche alles zu bestimmen hatte. Elend allüberall. Dazu ein Detail: 1975 ist im «Verlag Frauenoffensive» in München eine deutsche Übersetzung des Buches von Ehrenreich und English, «The Witches are back!» erschienen (deutscher Titel: «Hexen, Hebammen und Krankenschwestern»). Darin ist folgendes zu lesen:

«Ein berühmter Hexenjäger stellte hierzu fest: 'Denn dies müssen wir immer im Gedächtnis halten, dass wir unter Hexen nicht nur jene verstehen, die töten und quälen, sondern alle Wahrsager, Zauberer, Gaukler, alle Magier, die gemeinhin weise Männer und weise Frauen genannt werden ... und dazu rechnen wir alle guten He-

Sie lesen in dieser Nummer

- Das Volk hat sich getäuscht
- Düstere Aussichten?
- Christliche Wissenschaft
- Wie die es doch genau wissen
- Spiesse der Logik
- Bodenseetreffen 1979
- Kongress in Nantes

nern untertan sein sollen. Das Christentum brachte nicht die Abschaffung der Sklaverei. Thomas von Aquin hat sie verteidigt, und noch im 19. Jahrhundert trieben christliche Staaten einen üppigen Sklavenhandel. Wie Seeck («Die Geschichte des Untergangs der antiken Welt», 1920, Bd. III S. 199) daragt, betonte das Christentum eh und je, das irdische Wohl sei unwichtig. Johannes Paul II. und Pa-